

Überblendzeichen

Englisch: Slate Mark / Transition Cue

SCHNITT

Markierung im Rohfilm, die Schnittüberblendungen kennzeichnet — meist durch sichtbare Kratzmarken oder Schnittmarken im Negativmaterial. Editing-Assistent nutzt das für präzise Übergänge.

Im Negativmaterial finden sich kleine, präzise angebrachte Kratzer oder Tintenmarken — das sind die Überblendzeichen. Der Editing-Assistent setzt diese Marken während der Schnittplanung, um dem Cutter exakt zu zeigen, wo eine Überblendung beginnen oder enden muss. Ohne diese Markierungen wird der Rohschnitt unübersichtlich: Frames, die optisch identisch aussehen, aber chronologisch nichts miteinander zu tun haben, lassen sich sonst kaum auseinanderhalten. Die Praxis funktioniert so: Der Anfang der Überblendung wird auf dem A-Roll markiert, das Ende auf dem B-Roll — beide Marken müssen sichtbar und unverrückbar sein. Bei digitalen Workflows kommen heute digitale Äquivalente zum Einsatz (Timecode-Marker, Schnittmarken in der NLE), doch die klassische Methode mit Kratzern im Original bleibt in manchen Postproduktionen Standard, besonders wenn mit Filmoriginal gearbeitet wird. Der Vorteil: Ob die Überblendung zeitlich passt, zeigt sich sofort — nicht erst im finalen Rendering. Häufige Fehlerquellen: Markierungen, die zu nah beieinander liegen (verwechslungsgefährlich), oder Kratzer, die während des Transports beschädigt werden. Ein gutes Überblendzeichen sollte mindestens 2-3 Frames Abstand zum Cut haben, damit die Schneidemaschine nicht versehentlich über das Zeichen hinwegrauscht. Manche Cutter verwenden farbige Tinten statt Kratzer — das ist weniger invasiv, aber bei schnellen Umschnitten weniger zuverlässig. Im Kontext der Negativbearbeitung und Konfektionierung sind Überblendzeichen essenziell für die Kommunikation zwischen Schnittabteilung und Labortechnik. Sie reduzieren Missverständnisse und verhindern, dass Übergänge unbeabsichtigt verschoben oder vergessen werden — ein Detail, das beim Mastering-Prozess entscheidend ist.